

# Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Insertionspreis

Grundzahl für die einfache Zeile oder deren Raum 20 Mfg., für die Reklame 60 Mfg., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend teurer.  
Druck u. Verlag von B. Feistel Oderberg (Mark)

Ersteinst

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Musteriem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.  
Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistel.

Fernsprecher Nr. 57.

Postfachkonto: Berlin 31711

## Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Oderberg und Umgegend. Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 174.

Dienstag, den 31. Oktober 1933.

Jahrg. 60

### Volkstümliche Rechtsreform.

Die durchgreifende Reform, die Reichsjustizminister Dr. Curtzner für die Zivilprozessordnung haben veröffentlicht hat, beseitigt endlich einen öffentlichen Mißstand, der gerade in der breiten Volksmasse immer wieder Gegenstand der Klage und der Verärgerung war. Die Verflächung des gerichtlichen Verhandlungsweizens im rein Formaljuristischen einerseits, dem ja auch der preußische Justizminister Kerrl schon energisch zu Leibe gegangen ist, und der kostspielig-zeitraubende Verschleppungsart durch die Parteien andererseits, mußte schließlich dem Volke das Vertrauen in die sachliche Zweckmäßigkeit des zivilen Verfahrens nehmen.

Sie ist nun durch die nationalsozialistische Regierung ebenfalls gründlich Wandel geschaffen. Bisher hatte der Richter nur ganz geringe Möglichkeiten, den Gang des Verfahrens nützlich zu leiten und zu beschleunigen; er war gegenüber den immer neuen Anträgen der Parteien und ihrer Anwälte, die vor allem auf den Zeitgewinn ausgingen, fast machtlos. Da es auch bisher völlig in das Belieben des einzelnen gestellt war, ob, wann und wie er im bürgerlichen Rechtsstreit sein Recht erkämpfen wollte, waren dem Richter auch die verschiedenen Angriffs- und Verteidigungswaffen der Parteien nicht von vornherein zur Verfügung gestellt, eine Straff zusammenfassende Prozeßführung also so gut wie ausgeschlossen. So entwickelte sich die nicht immer einwandfreie Kunst der forensischen Latil, die oft kein anderes Ziel hatte, als die Verhandlung hinzuziehen. Viele Klagen über die Rechtsprechung gehen auf diesen Mißstand zurück, vor allem Klagen über die Prozeßdauer.

Tatsächlich waren bisher die eigentlichen Herren des Prozesses, wie der Reichsjustizminister kürzlich vor der Presse betonte, die Parteien, also ihre Anwälte, nicht aber der Richter, der sie anhören mußte. Die neue Zivilprozessordnung, die den Richter zum maßgeblichen Leiter der Verhandlung macht, nimmt damit das ureigentliche Interesse des Rechtshuchenden selbst wahr, sofern er den für ihn sich ergebenden neuen Anforderungen nachzukommen geformt ist.

Und damit kommen wir auf den dritten Grundsatz der Neuordnung: die Parteien sind streng angehalten, in allem die volle Wahrheit zu sagen. Gewiß, das sollte selbstverständlich sein, war es aber bekanntlich in der Praxis nicht. Bisher brauchte sich jede Partei lediglich zu den Angaben der Gegenpartei zu äußern, der Grundsatz der absoluten Wahrsamkeit in Argument und Gegenargument blieb vielfach schöne Theorie. Jetzt wird die neue Vorschrift schon bei der Vertretung eines Anwaltes praktisch; er würde sich selbst verantwortlich machen, wenn er eine von ihm als unwahr erkannte Behauptung seines Mandanten vor Gericht vortragen wollte. Überdies kann der Richter jetzt jederzeit die Parteien selbst vernehmen, und zwar erforderlichenfalls auch unter Eid!

Der Richter darf mithin in Zukunft nicht mehr dem taktischen Hin und Her der Parteien zwischen, ohne den Prozeß zu leiten. Das entspricht dem weiteren Grundsatze im neuen Staat, daß es sich vor Gericht nicht mehr nur um Einzelinteressen allein, sondern auch um die Vertretung der Rechtsgerechtigkeit für die Allgemeinheit handelt. Damit ist ein neues Fundament für die Rechtspflege geschaffen, dem der weitere Auf- und Ausbau folgen wird.

Wie wird sich nun die neue Ordnung, die am 1. Januar des kommenden Jahres in Kraft tritt, auswirken? Zunächst in einer sehr förderlichen Zusammenfassung des Stoffes. Bisher war es ja Brauch, eine Berufung gegen ein Urteil erster Instanz nicht etwa gleich nach Fällung des Urteils, sondern am allerletzten Tag der einmonatigen Frist einzulegen — ohne ein Wort der Begründung; erst nach einiger Zeit erfolgte dann, wieder unter äußerster Ausnutzung der Fristmöglichkeiten, der Antrag auf Aufhebung des Urteils — wieder ohne ein Wort der Begründung. Und so zog sich das Verzögerungsspiel praktisch meistens über drei Monate hin. Der Richter war machtlos. In Zukunft wird er nun, wenn der begründete Verdacht des Verschleppungsverhanges vorliegt, die verschleppende Partei von der weiteren Beweisführung ausschließen können; sie wird nicht mehr angehört. Auch das sind eigentlich Selbstverständlichkeiten, und daß sie als solche im Volk gelten, ist ja nur ein Beweis für die Richtigkeit der Reform.

Ferner wird es in Zukunft nicht mehr wie bisher möglich sein, einen Prozeß durch die Winkelzüge der Parteien unverständlich zu machen. Bei dem monate-, ja oft jahrelangen Herumfahren der Prozeßakten von einer Stadt in die andere, beispielsweise bei einer Forderungsklage, konnte der vernehmende Richter den ständig wachsenden Aktenwust unmöglich noch gründlich studieren. An Stelle dieses endlosen schriftlichen, also mittelbaren

Verfahrens soll nun in größtmöglichem Umfange das mündliche, also direkte Verfahren eintreten.

Eine weitere praktische Auswirkung ist die Verringerung der Zahl der Eide. Vor allem soll der Partei-Eid in der jetzigen Form eingeschränkt werden. Bisher konnte man z. B. dem Gegner den Eid darüber zuschieben, daß man eine Forderung von 100 Mark nicht bezahlt habe, und dieser Eid konnte vom Gegner wieder „zurückgehoben“ werden. Dieser zugesobene Eid wurde vom Gericht Wort für Wort formuliert und galt dann als Beweis, ohne daß der Richter die Glaubwürdigkeit des Eides nachprüfen konnte. Jetzt wird die Freiheit der Beweisführung dadurch gesichert, daß der Richter die Parteien selbst unter Eid vernehmen kann.

Der einzelne wird die Segnungen der Reform erst in der Praxis voll erkennen können. Auf jeden Fall ist dem papiernen Verlaufe und der kostspieligen Verschleppungssucht zu Lasten des Rechtshuchenden ein Ende gemacht.

### Hitler: Wir führen das Volk, aber das Volk steht hinter uns.

Der Volkstanzler in Stuttgart.

Ein Führer, ein Wille, ein Volk — das war auch in Stuttgart das überwältigende Erlebnis, das die Anwesenheit des Volkstanzlers Adolf Hitler bei der Riesenmenge auslöste, die ihm am vergangenen Sonnabend unter vieltausendfachen Beifällen nach seiner Ankunft auf dem Flughafen Böblingen zur Stuttgarter Stadthalle geleitete. Die feucht geschmiedete Stadt hatte wohl noch nie einen Triumphzug von solcher Herzlichkeit und Größe erlebt.

Die nachvolle Rundgebung in der Stadthalle begann mit dem Einmarsch der Fahnenabteilungen. Auf der Tribüne hatte die württembergische Regierung Platz genommen. Ein tausendköpfiges Heil, das immer wieder minutenlang sich fortsetzte, verkündete die Ankunft Adolf Hitlers. Dann trat spontane Stille ein. Der württembergische Reichsstatthalter Murr richtete eine kurze Begrüßungsansprache an den Führer und an die Menge. Dann ergriff der Volkstanzler selbst das Wort zu seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ansprache.

Der Führer erinnerte einleitend an seine letzte Rundgebung in diesem Saale. Damals habe er nicht geglaubt, daß er schon so bald wieder zu einer Wahl werde aufrufen müssen. Die Regierung brauche zwar kein solches neues Volksvotum, aber als Volk, dem man in der Welt den guten Willen und die Friedensliebe befreite, wollten wir

vor der Welt das Bekenntnis ablegen.

Was vielleicht vor einem Jahre den meisten noch als phantastisch erschienen sei, sei inzwischen Wirklichkeit geworden: unter einem Symbol marschiere heute die ganze Nation, und was vielleicht unter der heutigen Generation noch nicht ganz gelinge, das werde die deutsche Jugend vollenden.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer: „Ehe in Deutschland dreißig Jahre vergangen sein werden, wird die Erinnerung an den einjüngigen Parteienstaat in der Vergangenheit wie ein blaßes Phantom verschwunden sein.“

Es sei das Wunder erreicht, Extreme, die glauben, sich zu vereinen zu können, zu vereinen und zu verschmelzen. Man habe alle die gebeugte und gebrochene, die gegen Einheit des Reiches sich glauben wenden zu können. Vor kaum sieben Monaten habe ein sogenannter deutscher Minister es gewagt, dem Vertreter des Reiches mit Verhaftung zu drohen, wenn er es wage, das Recht des Reiches persönlich wahrzunehmen. (Gelächter.) Wo sei die Zeit hin verschwunden! Diese Geister seien beseitigt und vernichtet, und wenn auch auf vielen Gebieten noch manches zu tun übrigbleibe:

Wir haben einen unbändigen Willen; wir werden immer wieder angreifen, bis wir unser Ziel erreicht haben.

„So wie wir 14 Jahre um die politische Macht gekämpft haben und sie endlich bekamen, so werden wir, wenn notwendig, auch 14 Jahre kämpfen um das wirtschaftliche Glück des deutschen Volkes und werden es am Ende auch erreichen.“ (Klanghaltender stürmischer Beifall.)

Der Führer wiederholte sein Friedensbekenntnis: „Wir kennen den Krieg, wir wollen ihn nicht! Wir wollen arbeiten und unsere Ruhe haben!“ rief er unter tosender Zustimmung aus.

Unsere Volksgenossen seien uns viel zu wertvoll, als daß wir sie für irgendein kriegerisches Abenteuer jemals auf das Schlachtfeld setzen wollten. „Wir wollen keine

Freunden Völker unterjochen, sondern wir wollen für unsere Heimat eintreten, die wir nicht heruntersetzen und beschimpfen lassen.“

Der Führer widerlegte in treffender Weise Vorwände, unter denen man uns die Gleichberechtigung und die Einlösung des Abbrütnungsvertrages versage. „Wenn die anderen von Sicherheit sprechen, wir benötigen sie auch!“ Der Führer forderte erneut

die Achtung vor der Ehre der Nation,

denn die Ehre der Nation sei die Ehre jedes einzelnen, und die Ehre des einzelnen könne keine andere sein als die Ehre derer, die sie führen.

Wir führen das Volk, aber das Volk steht hinter uns. Das wollen wir am 12. November der übrigen Welt zeigen. Wir bekennen uns zum Frieden und der Gleichberechtigung.

Die ganze Nation lehnt es ab, sich dauernd als zweitklassig behandeln zu lassen. Aber wenn die anderen glauben, das tun zu müssen, dann werden wir sie unter sich lassen. Wir stehen dann zu unserer Ehre.

Kanonen haben wir nicht, und deshalb muß ich das Volk hinter mir wissen, wenn ich seine Ehre vertreten soll, und da baue ich auf Sie, meine Schwaben, und ihre harten Köpfe! (Minutenlanges brausendes Beifall.)

Wenn aber dieses Volk von 65 Millionen sich in Einheit bekennet, ebenso sehr den Frieden zu lieben als seiner Ehre treu zu bleiben, dann wird die Welt nicht über dieses Bekenntnis hinweggehen können, und dann werden wir mehr zur Befriedung der Welt tun als diejenigen, die dauernd davon reden und sich mit Erz und Waffen umgeben! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Als der Führer seine einständigen Ausführungen beendet hatte, dröhnte die Halle wider von Beifallsstürmen. Reichsstatthalter Murr brachte ein dreifaches Heil auf den Führer aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied brachten den Abschluß der gewaltigen Rundgebung.

### Der Führer spricht auf der Dietrich-Edart-Feier in Neumarkt.

Feierliche Weihe des Denkmals.

Neumarkt in der Oberpfalz, die Heimatstadt des nationalsozialistischen Dichters und völkischen Vorkämpfers Dietrich Edart, hatte sich anlässlich der Weihe des Dietrich-Edart-Denkmals in ein festliches Kleid gehüllt. Jedes Haus war mit Fahnen, Tannenzweigen und Girlanden geschmückt. Am Eingang zur Hans-Schemm-Strasse leuchteten vom Transparent eines Triumphbogens die Worte „Deutschland erweache!“, der flammende Kampfruf Dietrich Edarts. Den Höhepunkt der Feier bildete die Weiherede des Volkstanzlers Adolf Hitler.

Nach feierlichem Gottesdienst und nach Standorten vor dem Geburtshaus Edarts und dem Rathaus sammelten sich mittags die Massen im Stadtplatz und vor dem Denkmalsplatz. Wirkungsfull hob sich das weiße Denkmal von einer dunklen Fichtengruppe ab. Ein vieretziger Block,

der das große Relief Dietrich Edarts trägt,

steht auf einem Sockel, von dem aus drei Löwenköpfe Wasser in ein vieredriges Bassin sprudeln. An beiden Seiten war das Denkmal von zwei großen Falkenkreuzfahnen flankiert, neben ihm ein mit Tannengrün geschmücktes Podium errichtet.

Funkfahnen verkündeten das Nahen des Führers.

Von ungeheurer Jubel der vieltausendköpfigen Menge begrüßt, trat der Führer mit seinem Gefolge ein und schritt zur Mitte des Platzes. Dort begrüßte er zuerst die Schwefel Dietrich Edarts.

Nach Begrüßung des Führers durch den Kreisleiter brachten Gesangvereine ein Dietrich Edart geweihtes Lied stimmungsvoll zu Gehör. Ein Sprecher brachte den flammenden Kampfruf Dietrich Edarts „Sturm, Sturm läuten die Glocken... — Deutschland erweache!“ zum Vortrag. Dann schiberte Kunstmaler Reich, der Vater der Idee zur Errichtung des Denkmals, die Entstehungsgeschichte des Denkmals und die Persönlichkeit Edarts.

Von vieltausendköpfigen Beifällen begrüßt, ergriff hierauf der Führer das Wort zu einer Weiherede, die mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Die Versammelten sangen dann gemeinsam das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Hierauf wurden die Kränze am Gedenkstein niedergelegt. Der Führer begrüßte noch die Anverwandten Dietrich Edarts sowie einige alte Mitkämpfer und Freunde des Dichters und begab sich dann in das alte historische Rathaus, wo ihm